

„Wir öffnen Türen, die sonst verschlossen bleiben“

Gespräch mit Martina Warning und Martin Stridde von den Wirtschaftsunioren Hamburg

Warum sollen sich Unternehmer sozial engagieren? Die Hamburger Wirtschaftsunioren zeigen, wie Wirtschaft und Gesellschaft von sozialem Engagement profitieren. Am 6. Oktober erfüllen sie beim „Make a Difference Day“ benachteiligten Menschen einen Lebenstraum. „missler“ sprach mit den Wirtschaftsunioren Martina Warning und Martin Stridde.

Soziales Engagement steht im Mittelpunkt der Arbeit bei den Hamburger Wirtschaftsunioren. Nicht selbstverständlich für eine Business-Vereinigung. Warum und wie kam es dazu?

Warning: Wir wollen kein Verband sein, der sich irgendwie zum Netzwerken trifft, sondern sehen soziales Engagement als Grundlage unseres Mottos „Handeln für Hamburg“. Dabei sind die Projekte sehr vielfältig. Von Schülertreffs über Bewerbertrainings bis hin zu Gründerwerkstätten. Aber auch die Arbeit mit benachteiligten Menschen in schwierigen Lebenssituationen gehört dazu ...

Sie haben einen „Make A Difference Day“ ins Leben gerufen, zu dem ihre sozialen Projekte auch ins Licht der Öffentlichkeit gerückt werden. Worum geht es an diesem Tag?

Stridde: Den „Make A Difference Day“ haben wir 2006 zum ersten Mal durchgeführt. Wir hatten den Eindruck, dass wir uns bei unseren vielen sozialen Projekten verzetteln und wollten sie deshalb an einem Tag konzentrieren. Im letzten Jahr haben wir dabei mit sieben verschiedenen Hamburger Einrichtungen zusammengearbeitet. Der wichtigste Gedanke: Wir möchten Menschen einen unvergesslichen Tag bereiten und einen Lebenstraum erfüllen - sofern das natürlich mit unseren Möglichkeiten machbar ist.

Wie sah das letzte Jahr in der Praxis aus?

Warning: Wir sind zum Beispiel mit Kindern der Hospiz Sternenbrücke zum „König der Löwen“ gefahren. Dort konnten sie hinter die Kulissen

des Musicals blicken, selbst trommeln, Musik machen und ein Bühnenstück einstudieren.

Ein Klient der Alsterdorfer Anstalten hatte den Traum, für einen Tag ein Tankwart zu sein. Wir haben eine Tankstelle für ihn gesucht und er konnte dort arbeiten - so richtig im Blaumann und allem, was dazu gehört. Es war ein toller Tag.



Martin Stridde, Mitglied des Vorstands Wirtschaftsunioren Hamburg, Concept2 Deutschland

Wie setzen Sie diese vielen unterschiedlichen Projekte um, die sicher viel Geld und Aufwand bedeuten?

Warning: Es haben rund 50 unserer Wirtschaftsunioren an diesem Tag mitgemacht. Ein tolles Engagement, wenn man bedenkt, dass wir nur 130 Leute sind. Außerdem haben wir einige Sponsoren gefunden, die uns finanziell unterstützen. Es kommt aber gar nicht immer aufs Geld an. Wir wollen mit unseren Kontakten und unserem Engagement für Menschen Türen öffnen, die ihnen sonst verschlossen blieben.

Der Umgang mit geistig Behinderten, Obdachlosen oder unheilbar kranken Kindern ist sicher auch für die Wirtschaftsunioren etwas Ungewöhnliches, oder?

Stridde: Ja, auf jeden Fall. Das Lernen und Kennenlernen findet auf beiden Seiten statt. Es kommen

Menschen zusammen, die sich sonst nicht begegnen würden. Ich merke es ja bei mir selbst. Ich habe obdachlose Hintz&Kunst-Verkäufer kennen gelernt. Ich gehe jetzt ganz anders mit diesen Menschen um, wenn ich sie sehe. Früher habe ich mir einfach die Zeitung gekauft, heute nehme ich mir Zeit für ein persönliches Gespräch mit den Verkäufern.



Martina Warning, Vorsitzende Wirtschaftsunioren Hamburg, John Warning Corporate Communications

Gibt es eine Fortsetzung des „Make A Difference Day“?

Warning: Ja, am 6. Oktober dieses Jahres.

Ist das Projekt eine Hamburger Idee oder wird es bundesweit durchgeführt?

Warning: Es ist eine Hamburger Idee, die aber mittlerweile von immer mehr Kreisen der Wirtschaftsunioren übernommen wird. Für das Projekt haben wir übrigens im letzten Jahr den Bundespreis der Wirtschaftsunioren bekommen.

Stridde: Unser langfristiges Ziel ist es, in fünf bis sechs Jahren den „Make A Difference Day“ in einigen Dutzend Städten durchzuführen. Vielleicht ja sogar mit einem Bundesminister als Schirmherr.

Das Interview führte Mathias Still